

Trümmer, Steine, Asche, Blut

Biel Wer das «Stabat Mater» im Kongresshaus verpasst hat, bekommt Gelegenheit, eine Pergolesi-Version anzuhören. Zwei Opernstudio-Studentinnen und ein Akkordeon besetzen die Hauptrollen.

«Noch ein Stabat Mater!», möchte man ausrufen. Nicht genug damit, dass sich ein Haufen Komponisten dies- und jenseits der Alpen der Marienklage unterm Kreuz musikalisch angenommen haben – solche wie Antonin Dvovak, Francis Poulenc, Domenico Scarlatti oder Guiseppo Verdi. Nein, nun war kürzlich erst die Version von Gioachino Rossini im Bieler Kongresshaus zu sehen. Allerdings, auch wenn hier wie dort als Basis ein Gedicht des Mittelalters über Marias Klage unter dem Kreuz diente: Diese Version ist erfrischend jünger und anders und schon darum einen Besuch im Opernstudio wert, wo sie am kommenden Donnerstagabend dargeboten wird (siehe Info-box).

Ein Grund zum Singen

«*Stabat mater dolorosa / Iuxta crucem lacrimosa / Dum pendebat filius*» – «*Es stand die Mutter schmerzerfüllt / bei dem Kreuz mit Tränen, / an dem ihr Sohn hing.*»

Dies der Anfang des besagten Gedichts. Giovanni Battista Pergolesi komponierte 1736 die Version, die nun in Biel zur Aufführung kommen soll als geistliches Werk in modernem Kleid.

Warum Pergolesi? «Weil darin die Stimme pur und schön sein darf, ohne künstliche Intonation», sagt Oriane Pons vom Schweizer Opernstudio. Allerdings hat die Wahl der Opernsängerin noch einen anderen Hintergrund. Das Stück ist der Auslöser für ihre Karriere, der Grund, warum sie als Zwölfjährige mit dem Gesangsunterricht anfang: Sie wollte eben dieses Lied singen können. Bis heute besitzt sie die Partitur von Pergolesi – inklusive der Autogramme zweier Sängerinnen, denen sie als junges Mädchen fasziniert zuhörte. 15 Jahre später kann sie es nun also selbst öffentlich singen.

Marienklage mit Akkordeon

Die Französin aus Nizza tut dies gemeinsam mit der Polin Dominika Gajdzis – wobei die Frauen eine ungewöhnliche Vertonung



Von Schmerz und Hoffnung singt Dominika Gajdzis zusammen mit Oriane Pons (nicht im Bild).

Olivier Gresset

wählen, die einzig mit einem Akkordeon auskommt (Ina Hoffmann).

Ein Akkordeon also begleitet die Klagen unter dem Kreuz. Das mag befremdlich anmuten. Ist es auch. Denn mitten unter dem Kreuz wähnt man sich sekundenlang in einer Seemanns-Kneipe. Dann aber wieder erkennt man erstaunt und bewundernd den Variantenreichtum dieses Instruments, den zarten Reiz der Töne, die Ina Hoffmann behutsam und im Einklang mit den beiden weiblichen Stimmen zum Klingen bringt. Eine faszinierende Kombination, bei der die Inszenierung zur Nebensache verkommen darf.

Aber auch hier überlassen die beiden Vorzeige-Studentinnen nichts dem Zufall und lassen sich

Stabat mater dolorosa

- **Das Gedicht aus dem Mittelalter**, das die Klage Marias am Kreuz thematisiert (ca. 2. Hälfte 13. Jahrhundert) vertonte **Giovanni Battista Pergolesi** für Alt und Sopran, Streicher und Cembalo (1736).
- Oriane Pons (Sopran) und Dominika Gajdzis (Mezzosopran) tragen diese nun am **Donnerstag, 31. Januar, 19.30 Uhr**, im Grande Salle des Opernstudios, J.-Rosius-Strasse 16, vor.
- Die Aufführung ist **Teil eines Moduls** ihres Studiums, wobei sie als Einzige ihres Jahrgangs eine komplette, aufwendige Inszenierung wählten. gau

von Opernstudio-Leiter Mathias Behrends helfen. Der versetzt den lateinischen Text in die Neuzeit, indem er die Schmerzensklage, die am Ende in Hoffnung mündet, in ein Chaos aus Steintrümmern, Asche und Blut verbringt.

Dort stehen die Sängerinnen, in knallgelber Regenjacke und weissem Arztkittel. Sie wollen helfen – und können doch nur hilflos zusehen, wie die Menschen sterben (ein Unfall, ein Suizid, eine Gewalttat?). Und das Leid, das sie nicht abwenden können, geschieht einfach.

Der Gesang der beiden, mit Gänsehauteffekt zu Beginn vor allem bei Oriane Pons, die eben nun einmal gewissermassen die Rolle ihres Lebens singt (wenn auch vor vermutlich kleinem Publikum),

bringt uns dem Schmerzensausdruck nah und erlöst zugleich vom Leidensdruck. Für die Französin ist es ohnehin kein trauriges Stück Musik. Im Gegenteil, es wecke alle ihre Sinne: «Ich fühle mich dabei, als würde ich durch den Wald gehen und der Natur zusehen und zuhören.»

Nicht ganz einfach für die beiden, das sonst eher steif stehend vorgetragene Stück nun in szenische Aktionen einzubinden. Zumal ein gespieltes Gefühl auch mal ungewollt eine Stimmnuance bewirken kann.

Aber ohnehin tragen die beiden Frauen nach den intensiven Proben der letzte Tage Pergolesi praktisch in allen ihren Zellen. Da sollte auch ihr Auftritt am 31. Januar sitzen. Clara Gauthey

«Immer das Gschiis»

Solothurn I «Von heute auf morgen» begleitet vier alte Menschen durch den Alltag. Gestern hat die Dokumentation an den Filmtagen Premiere gefeiert.

«Immer das Gschiis». Frau Fröhlich ist genervt. Sie ist gerade von der Spitex-Mitarbeiterin zum wiederholten Male aufgefordert worden, ihre Inkontinenzunterhosen anzuziehen. Es ist nicht einfach, alt zu werden. Der Verlust an Selbständigkeit, an körperlicher Kraft, an Perspektiven auch. Und doch ist da viel Humor, Trotz und Schalk. Frank Matter hat vier alte Menschen und ihre Pflegepersonen bei der Spitex begleitet. Entstanden ist ein berührender, unbedingt sehenswerter Film, in dem es viel zu lachen gibt. Der einen aber auch schmerzlich auf sich selber zurückwirft, auf das eigene Altern. «Von heute auf morgen» ist nochmals am Dienstag, 29. Januar, um 20.30 Uhr im Landhaus zu sehen.

Gestern wurde zudem der Gewinner des dritten Dokfilm-Wettbewerbs des Migros-Kulturprozentes bekannt. Gekürt worden ist Thomas Isler mit seinem Projekt «Es wird kalt in Europa». Der Basler Filmemacher will die «politischen Schummerecken des Rechtspopulismus» ausleuchten, wie er gestern der Nachrichtenagentur SDA sage. Sein Film widmet sich dem Phänomen, dass sich Rechtspopulisten in ganz Europa vom politischen System der Schweiz inspirieren lassen.

Für heute empfiehlt das BT zwei Programmpunkte: Die drei Kurzfilmböcke im Kino Capitol mit Beginn um 12, 14.30 und 17.30 Uhr. Hier lassen sich jedes Jahr Perlen von jungen Filmschaffenden entdecken. Und um 21 Uhr ist in der Reithalle «Der Imker», der neue, vielversprechende Film von Mano Khalil («Unser Garten Eden») programmiert. **raz**
Weiterer Bericht Seite 2

Preis für Berner Filmpionierin

Solothurn II Beki Probst nimmt heute den «Prix d'honneur» der 48. Solothurner Filmtage entgegen. Der Preis ehrt eine Person, die sich hinter den Kulissen für den Schweizer Film einsetzt, und ist von den Gemeinden im Wasseraum mit 10 000 Franken dotiert. Beki Probst ist langjährige Programmchefin der Quinnie Kinos in Bern und Leiterin des Filmmarktes der Berlinale. Beki Probst wurde in Istanbul geboren. Nach dem Jura- und Journalismusstudium arbeitete sie für die türkische Tageszeitung «Tercuman» und die Wochenzeitung «Hayat». 1960 zog Beki Probst in die Schweiz, organisierte verschiedene künstlerische Projekte und wurde Betreiberin der Probst-Kinobetriebe, heute Quinnie Cinemas. 1988 übernahm sie die Leitung des European Film Market der Berlinale. Unter ihrer Leitung etablierte sich der European Film Market als eine der grössten und wichtigsten internationalen Filmfestivals. 1992 wurde Beki Probst mit dem französischen Staatsorden «Chevalier des Arts et des Lettres» ausgezeichnet und 1999 mit dem Berner Filmpreis. mt

Neustart mit Kunst für jedermann im Espace libre

Biel Am 2. Februar eröffnet im Espace libre die Ausstellung «Kawumba». Sie will Leute aus allen Sparten ansprechen, einzutreten, um Siebdruck, Plakatkunst und den Künstler John-David Deubl selbst kennenzulernen.

Der Kunstraum Espace libre wird in genau einer Woche nicht nur eine neue Ausstellung eröffnen, sondern auch zeitweise als Atelier für den Bieler Plakatmacher John-David Deubl dienen. Bis zum 7. April wird er sein Atelier auf Zeit dann auch jeden Montag für Siebdruck-Interessierte und Besucher jeder Art öffnen. Kinder können sich bei ihm ausserdem anmelden, um bei ihm ein T-Shirt in der Siebdruck-Technik zu gestalten (siehe Infobox).

Gezeigt wird eine Auswahl von Liebhaberplakaten in Kleinstserie à 30 Stück, die Deubl seit 2009 in Zusammenarbeit mit Künstlern und Literaten gestaltete. Dabei kamen von Autorensite bisher solche zum Zuge wie Matthias Nawrat, Regina Dürig, Werner

Rohner oder Simon Deckert – das Literaturinstitut machts möglich. Illustratoren setzten dann deren Worte in Szene.

Für Strasse, Türen, für alle

Neben grafisch inszenierten Dichtworten schmücken die Plakate auch Fotos, beispielsweise von Enrique Muñoz García oder Anja Fonseka. Einerseits will Deubl Kunst für den öffentlichen Raum



Fotografische Serie 3: Enrique Muñoz García.

zvz

schaffen, eine Kunst für die Strasse und den Alltag. In diesem Sinne distanziert er sich vom oft sakral anmutenden Kontext der Museen und Kunstgalerien. Andererseits will er Kunst für jedermann zugänglich machen, auch für jene, die nicht unbedingt die offiziellen Ausstellungsräume besuchen. Er integriert in sein Kunstprojekt Kreative aus allen möglichen Sparten, unabhängig

Das Programm

- **Kuratorinnen:** Manon Engel und Valérie Hashimoto
- **Vernissage:** 2. Februar, 18 Uhr
- **Open Atelier:** John-David Deubl richtet sein Atelier bis im April im Espace libre ein. Jeden Montag ist es geöffnet
- **Kinderatelier:** Der Künstler lädt Kinder ein, sich mit dem Siebdruckverfahren anzufreunden. Diese können unter seiner Anleitung ihr eigenes Motiv auf ein T-Shirt drucken. Infos und Anmeldung per E-Mail an: print@strukturart.com gau

davon, ob diese eine professionelle Ausbildung absolviert haben oder nicht. Die erste Serie von «Kawumba» enthält vor allem Zeichnungen und grafische Arbeiten. Die zweite Serie verknüpft Worte und Illustration, und die dritte Serie schliesslich, welche noch in Druck ist, nimmt die Fotografie als Ausgangspunkt.

Die Ausstellung «Kawumba» im Espace libre zeigt also eine Vielfalt



Literarische Serie 2: Gianna Molinari und Nadia Squillante. zvz

an Medien und künstlerischen Bereichen auf, welche durch den Siebdruck als Träger vereint werden.

Film über Biel

Sie wird durch die Projektion des Videos «Episoden einer Stadt» (2012) ergänzt. Dieser Kurzfilm zeigt eine ruckartige und frenetische Vision der Stadt Biel. Für dieses Projekt hat Deubl seine Bekannten angefragt, ihm symbolische Ansichten der Stadt zukommen zu lassen, welche er in einem weiteren Schritt zu einer Stop-Motion-Sequenz zusammenfügte. Das Resultat ist ein Amalgam aus Bildern, die uns auf das Konzept Kawumba zurückwerfen: eine mehrschichtige und kollektive Sicht auf die Kunst und auf den urbanen Raum als Inspirationsquelle und Ort des kreativen Schaffens. John-David Deubls Plakate sind nicht nur im Espace libre zu sehen, sondern laufend auch im Lokal.int und öffentlichen Orten in Biel. gau/mt

Link: www.kawumba.ch